

Online-Archiv der Publikationen

Nr./ number	A-50
Titel/ title	Gesellschaft
Untertitel/ subtitle	Stichwort in "Wörterbuch des Christentums"
title & subtitle English	Society (keyword in "The dictionary of christianity")
Koautor/ co-author(s)	-
Art/ category	Buchbeitrag/ contribution to a collective volume
Jahr/ year	1988
Publikation/ published	in: Wörterbuch des Christentums, hg. v. Volker Drehsen, Hermann Häring, Karl-Josef Kuschel, Helge Siemers, Zürich 1988: Benzinger Verlag, und Gütersloh 1988: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, ISBN 3-579-00059-4, S. S. 408-410
weiteres/ further link	-

© **Ingo Mörth/ Benzinger**

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

Zitation/ citation:

Mörth, Ingo: Artikel: Gesellschaft, in: Wörterbuch des Christentums, hg. v. Volker Drehsen, Hermann Häring, Karl-Josef Kuschel, Helge Siemers, Zürich 1988: Benzinger Verlag, und Gütersloh 1988: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, S. S. 408-410
online verfügbar über: <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerthpub/GesellschaftHWC.pdf>

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Teilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung des Autors. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch Autor und Verlag verboten.

copyright notice

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

Stichwort Gesellschaft

Ingo Mörth, Linz

G. ist ein für alle Sozialwissenschaften zentraler Begriff, und dementsprechend vieldeutig und unterschiedlich akzentuiert das damit verbundene Bedeutungsfeld. Jede Konkretisierung des G.begriffes spiegelt die unterschiedlichen Problemstellungen, ideologischen Grundlagen und Erkenntnisinteressen verschiedener Spezialwissenschaften (von der Sozialanthropologie bis zur politischen Ökonomie) ebenso wider wie die verschiedenen Auffassungen und Lehrmeinungen innerhalb dieser Wissenschaften, insbesondere auch der Soziologie, die ja oft als G.wissenschaft definiert wird.

Ganz allgemein bezeichnet G. die Tatsache der gegenseitigen Verbundenheit von Lebewesen (so gibt es z.B. auch eine Pflanzensoziologie innerhalb der Botanik); auf Menschen bezogen ist mit G. zunächst das Insgesamt ihrer sozialen Beziehungen gemeint, durch die (1) Bedürfnisse befriedigt werden, die (2) mehr oder weniger auf Dauer gestellt sind, und die (3) miteinander zu einem Rahmen verknüpft sind, der der Person Orientierung und Handlungsmöglichkeiten vermittelt. Dieser G.begriff abstrahiert allerdings von der Tatsache, daß das Netzwerk sozialer Beziehungen nur in bestimmten sozio-kulturellen und historischen Konkretionen, daß G. nur als bestimmte *G.formation* existiert.

Der Begriff G.formation wurde innerhalb des Marxismus für eine durch ihre Produktionsverhältnisse geprägte G.verwendet, wurde jedoch inzwischen auf die tw. davon unabhängige Formierung auch anderer Beziehungskomplexe ausgedehnt. Dieser historisch konkrete G.begriff bezeichnet dementsprechend eine Gruppierung von Menschen, die sich auf längere Zeit mit bestimmten Institutionen, Organisationsformen und Kulturmustern aufeinander bezieht und dabei eine bestimmte Regelung der *Arbeits- und Machtverteilung* zwischen den Geschlechts-, Alters- und Produktionsgruppen (Klassen) ausbildet. Dies impliziert den Plural: es gibt nur G.en: die röm. Sklavenhalter-G., die indianische Stammes-G., die byzantin. G., die bürgerl. G., die moderne (amerik.) G., die westdt. G. usw.

G.en waren in früheren historischen Epochen geografisch und kulturell relativ autarke Formationen, in denen alle für das Zusammenleben wichtigen individuellen und gemeinsamen Funktionen und Bedürfnisse unmittelbar in lokalen Kreisläufen erfüllt waren, und deren *ges. Identität* klar erkennbar und bewußt war. Die moderne G. läßt sich infolge der zunehmenden weltweiten Verflechtung ökonomischer, sozialer und kultureller Inhalte, Institutionen und Beziehungen (insb. in und durch Weltwirtschaft und Massenmedien) weder räumlich noch kulturell-zivilisatorisch eindeutig abgrenzen. Auch die politischen, nationalstaatlichen Grenzen von G.en verlieren zunehmend ihre Bedeutung.

Der Ursprung ges. Organisation war ein Thema, das Philosophie und Politiktheorie stark beschäftigte. Oft wurde und wird ein erster *G.vertrag* angenommen, der die Arbeits- und Machtverteilung und andere Organisationsgrundlagen, z.B. der sozialen Kontrolle, auf Konsensbasis regelt. Dies trifft empirisch auf neuzeitliche G.gründungen z.B. durch Siedler oder Emigranten durchaus zu, der gattungsgeschichtliche Ursprung einer komplexen sozialen Ordnung der G. ist damit aber nicht erklärbar. Dabei ist die Wechselwirkung zwischen Produktionsgrundlagen (insb. der Übergang zur seßhaften Ackerbau-G.), politischen Institutionen (insb. der Ausbildung territorialer Herrschaft) und religiös-kulturellen Vorstellungen (Ausformulierung von Grundlagen ges. Identität z. B. in Schöpfungsmythen und einer religiös fundierten Repräsentation dieser Identität) maßgeblich, wobei verschiedene

Identität) maßgeblich, wobei verschiedene G.theorien jeweils einen der o.a. Faktorbereiche stärker betonen. Unumstritten ist allgemein, daß der Mensch als Person ohne die G. als Bezugsrahmen nicht existieren kann. Diese anthropologische Bestimmung ist jedoch nicht die Ursache von G. Abstrakte, sozialphilosophisch oder sozialetisch orientierte G. theorien tendieren dazu, historisch bestehende G.formationen und Herrschaftsverhältnisse zu verabsolutieren und, da sie ja die Grundfunktion der sozialen Einbindung von Individuen erfüllen, zum Inbegriff von G. schlechthin zu machen, etwa auch in bestimmten christlich-theologischen G.lehren von der Verkörperung göttlicher Ordnungsprinzipien.

Mit der bürgerl. Revolution verschoben sich dann auch die Akzente einer allgem. G.theorie: das Idealbild einer liberalen, sich selbst organisierenden G. wurde entfaltet, und G. nicht mehr als präexistente Ordnung, sondern als gestaltbarer Rahmen begriffen. Gegen die Realität einer nur für herrschende Klassen gegebenen Gestaltungskompetenz wurde dann auch die marxistische G.theorie einer Klasseng. formuliert, die es zur kommunistischen G. weiterzuentwickeln gilt. Andererseits wurde im epochalen Umbruch zur modernen industriellen G. die G. als überschaubares Ganzes, in dem Individuen unmittelbar aufeinander bezogen sind (idealtypisch in der alten agrarisch-dörflichen Lebensordnung), als Idealbild betont und von F.Tönnies mit dem Begriff der Gemeinschaft gegen die abstrakte, unpersönliche G. der Neuzeit pointiert dargestellt.

Insgesamt geht die weitere Entwicklung eines soziolog. G.begriffes parallel mit der Entwicklung der modernen abendl. Industriegesellschaft. G. als dynam. Gleichgewichtssystem aus molekülhaft gedachten Individuen (Pareto), G. als Zusammenhang allgemeiner sozialer Formen (Simmel), G. als eigenständige soziale Tatsache mit einem Kollektivbewußtsein (Durkheim), all diese Ansätze versuchen, die zunehmende Komplexität, Differenzierung und Entpersönlichung ges. Prozesse in der mod. G. begriffll. zu fassen. Systematisch ausformuliert ist diese Linie (die bei Simmel und Weber noch an das ges. Subjekt rückgebunden bleibt) in der strukturfunktionalen G.theorie von T.Parsons u.a., der seinen für den G.begriff stehenden Begriff des *sozialen Systems* völlig von konkret handelnden Menschen abstrahiert und nur noch aufeinander abgestimmte Normen, Rollen, Institutionen und Organisationen analysiert. Einen Schritt weiter geht noch die moderne soziolog. *Systemtheorie* insb. von N.Luhmann, der als Ausgangspunkt der G.analyse nicht mehr die Binnenstruktur ges. Teilsysteme, sondern das Verhältnis des G.systems insgesamt zur komplexen Umwelt, deren Komplexität vorläufig in den Regelungen der G. reduziert wird, in den Mittelpunkt stellt.

Ebenso wie die mod. G. zur konkret nicht mehr eindeutig abgrenzbaren, vielfach segmentierten, unüberschaubaren Realität sozus. "verschwimmt", erreicht auch die allg. G.theorie, die G. von einer "Nicht-G." unterscheiden will, einen immer schwieriger nachvollziehbaren Grad der Abstraktion. Dagegen versuchen kritische Ansätze der G.theorie (z.B. Marcuse, Habermas) wieder stärker die Wirkungen der histor.-konkreten G. auf die betroffenen Individuen zu erfassen: welche Entfremdung und Repression sichtbar wird, welche emanzipatorischen Möglichkeiten für das G.mitglied erkennbar sind, und wie diese Möglichkeiten genutzt werden könnten.

Dem Gedanken, wie Menschen in und mit einer G. leben, sind auch G.theorien verpflichtet, die den ges. Alltag, das Alltagsbewußtsein der Menschen und ihre intersubjektive Sinnkonstruktion als Grundelemente der G. betonen. G. konstituiert sich aus dieser Perspektive als Teil der *Lebenswelt* handelnder Menschen und nicht als abstraktes Ganzes.

Die Festlegung auf ein bestimmtes G.konzept in der Soziologie bedingt dann auch die Art und Weise, wie verschiedene soziale Phänomene erfaßt und erklärt werden. Gerade die Religionssoziologie ist ohne Blick auf die ihren Ansätzen zugrundeliegenden G.theorien nicht überschaubar.

Literatur

G.Simmel, Soziologie, 1958/4;
M.Weber, Wirtschaft und G., 2 Bde, 1964;
T.Parsons, The Social System, 1951;
P.Berger/Th.Luckmann, Die ges. Konstruktion der Wirklichkeit, 1969;
N.Luhmann, Theorie sozialer Systeme,
1984; J.Habermas, Theorie kommunikativen Handelns, 2 Bde, 1981;
M.Eder, Zur Entstehung staatl. organis. G., 1976;
E.Engelberg u.a. (Hg), Formationstheorie und Geschichte, 1978;
P.Berger, Zur Dialektik von Religion und G.;
I.Mörth, Die ges. Wirklichkeit von Religion, 1978